PORTAS CAPITAL

Newsletter April 2013

China's Geopolitik



Prof. Dr. Albert A. Stahel

1. Die Wirtschaft

Trotz verschiedener Unkenrufe im Jahrr 2012 wächst die Wirtschaft Chinas immer noch auf hohem Niveau. Seit 2008 hat sich das Wachstum auf acht bis neun Prozent pro Jahr eingependelt. Dieser offiziellen Einschätzung des Wirtschaftswachstums Chinas durch Beijing stimmt auch die Weltbank zu. Die Aufrechterhaltung des Wachstums dürfte allerdings auch die Folge der expansiven Geldpolitik und der Investitionen in die Infrastruktur durch Beijing sein. Bereits heute dürfte diese Geldpolitik aber auch für die hohen Inflationsraten von beinahe 6% verantwortlich sein. Diese Inflation wiederum hat zur Verteuerung der Lebensmittelpreise und damit auch zu Protesten unter der ärmeren Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande geführt.

2. Chinas Probleme

Interessanterweise werden die sozialen Unruhen in China in Europa kaum zur Kenntnis genommen. Dazu gehören Demonstrationen gegenüber lokalen Parteifunktionären, die manchmal gar in Tätlichkeiten ausarten. Diese Sozialunruhen dürften für das Regime in Beijing im Vergleich zu den Unruhen unter den Tibetern und Uighuren die grössere Herausforderung sein. Die Schere zwischen Reich und Arm, zwischen Stadt und Land, zwischen Küste und Landesinnere weitet sich in China immer weiter aus. Dies dürfte inskünftig zum grösstem Problem für China werden.

Ein weiterer Schwachpunkt ist die Abnahme der arbeitsfähigen Bevölkerung, so der Industriearbeiter. Dies ist die Folge der Ein-Kind-Politik. In der letzten Zeit hat das Regime in Beijing diese Gefahr erkannt und die Einschränkungen leicht modifiziert. Eine Familie mit einem Mädchen als erstes Kind darf ein zweites Kind haben. Aufgrund der Abtreibungen der weiblichen Föten, das Ergebnis der alten Einstellung der chinesischen Gesellschaft zu Mädchen – nur ein Knabe kann für die Eltern in ihrem Alter sorgen – gibt es ein Defizit an heiratsfähigen Frauen, was wiederum zu Entführungen von jungen Frauen und ihrer Zwangsheirat führt.

In Anbetracht der fehlenden Sozialversicherung ist die Versorgung der älteren Generation durch die Kinder eine Notwendigkeit. Auch das Gesundheitswesen gilt als einer der Schwachpunkte der chinesischen Gesellschaft.

Als dramatisch ist der Zustand der Wasser- und Luftverschmutzung in China zu bezeichnen. In ganz China ist das Wasser verseucht und dürfte ungekocht nicht getrunken werden. Zu dieser Verschmutzung tragen die fehlenden Kläranlagen, die rücksichtslose Ausbeutung der Bodenschätze – so der seltenen Erden – und das Abwasser der Schwerindustrie bei. Das Wasser der Seen und Flüsse Chinas ist durch Schwermetalle und radioaktive Metalle verunreinigt. Des Weiteren sind vor allem die Kohlenkraftwerke für die Luftverschmutzung – so in den Grossstädten – verantwortlich.

Dem ungebremsten Wirtschaftswachstum stehen hohe soziale und Umweltkosten gegenüber.

3. Energieabhängigkeit und Seewege
Über 70% der chinesischen Energie wird immer noch durch Kohlekraftwerke produziert (International Energy Agency, 2012). China verfügt über riesige Kohlevorkommen. Diese Kohlekraftwerke sind wahre Dreckschleuder.

Einen weiteren hohen Anteil an der Energieproduktion nimmt Erdöl mit 17.9% ein. China musste 2009 für die Deckung seines Bedarfs 50% des Erdöls einführen. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen die Chinesen Erdölvorkommen im Umfeld zu erschliessen und auszubeuten. Dazu gehören die Vorkommen im Südchinesischen Meer. China führt des Weiteren in beträchtlichem Umfang Erdöl aus dem Persischen Golf über die Malakkastrasse ein. Dieser Seeweg wird durch die Stützpunkte und Flugzeugträger der US Navy kontrolliert. Um dieser Kontrolle auszuweichen baut China Pipelines nach Zentralasien aus und versucht seine Energieversorgung aufgrund der dortigen Vorkommen teilweise zu befriedigen. China leistet sehr grosse finanzielle Investitionen und Zuwendungen an die zentralasiatischen Staaten.

Nicht ganz so gravierend ist die Versorgung mit Erdgas. Neben den Vorkommen im Tarimbecken verfügt China über erhebliche Ausbeutungsmöglichkeiten an Schiefergas. China ist aber nach wie vor auf den Import an flüssigem Erdgas aus dem Ausland angewiesen. Dazu gehören die Importe aus Australien, Malaysia, Indonesien, Katar, Jemen, Russland und Nigeria. Auch bei diesen Einfuhren steht China der Macht und Präsenz der US Navy auf den Ozeanen gegenüber.

4. Machtpolitische Konfrontation mit den USA
Während die USA ihre machtpolitische Stellung im westlichen Pazifik mit der Unterstützung ihrer Alliierten Japan, Philippinen, Australien, Neuseeland, Thailand und ihren befreundeten Staaten Indonesien, Malaysia und Singapur behaupten wollen, will China seinen Einflussbereich dank seiner drei Flotten in drei Richtungen ausdehnen. Das erste Ziel ist die Kontrolle des Meeres bis zu den Riukiu-Inseln in Nordostasien, deren Herrschaft von Japan beansprucht wird. Die zweite Stossrichtung ist die Eroberung von Taiwan und der dritte Anspruch ist die Herrschaft über das Südchinesische Meer mit den Spratley Islands, unter denen reiche Rohstoffvorkommen lagern. Diese Inseln werden aber auch von Vietnam, Malaysia, Brunei, Philippinen und Taiwan beansprucht. Der Machtanspruch Chinas über die sogenannte erste Insel-Kette stellt eine direkte Herausforderung an die USA dar und zielt auf die Verdrängung der USA aus der ersten Zone des westlichen Pazifiks. Gemäss Aussagen von chinesischen Generälen will Beijing die Verwirklichung dieses Ziels in den nächsten Jahren erreichen.

In einer zweiten Etappe, die bis gegen Ende der 30er Jahre zu erreichen wäre, möchte die chinesische Führung die Herrschaft über die zweite Insel-Kette erlangen. Dazu gehören der westliche Pazifik bis zur Insel Guam mit dem US-Stützpunkt und Palau. Die Verwirklichung dieser Etappe stellt den Anspruch Chinas auf die Hälfte des Pazifiks dar und würde zur Abdankung der USA als Seemacht führen.

China versucht aber die USA nicht nur aus dem westlichen Pazifik hinaus zu drängen und die amerikanische Vorherrschaft als pazifische Seemacht zu beenden, sondern auch eine Vorherrschaft im Indischen Ozean zu erlangen. Dazu gehören der Bau der Häfen Gwadar in Pakistan, Hambantora in Sri Lanka, Chittagong in Bangladesh und Sittwe in Myanmar.

Bewusst und gezielt führt China zunehmend Seemanöver im Gelben Meer, im Ostchinesischen Meer, in der Philippinensee und im Südchinesischen Meer durch. Mit diesen sollen die Alliierten und befreundete Staaten der USA eingeschüchtert und ihnen gleichzeitig vordemonstriert werden, dass der Schutz durch die USA wertlos geworden ist.

5. Geostrategie
Die Geostrategie Chinas beschränkt sich nicht nur auf das Ausmanövrieren der US Navy. Für die ungehinderte Ausbeutung der Rohstoffvorkommen in Asien, Afrika und Amerika verfolgt China eine gezielte Umgehung der Seewege. So will die Führung in Beijing die Absatzmärkte und Produktionsstandorte Europas direkt an China anbinden. Zu diesem Zweck will Beijing sein Eisenbahnnetz, das auf der Normalspur beruht, mit dem europäischen verbinden. In diesem Netz fehlt heute noch das Teilstück über Nordafghanistan von Mazar-e Sharif mit Herat. Sobald dieses mit chinesischem Geld gebaut worden ist, können Lieferungen aus und nach China unter Umgehung des russischen Breitspurnetzes der Transsibirischen Eisenbahn direkt die europäischen Hauptstädte erreichen. Ein erster Test dieses Netzes durch die Chinesen ist bereits erfolgt. Von Afghanistan aus würde Europa über den Iran, die Türkei und den Balkan erreicht werden. Einen anderen Seitenstrang wäre die Anbindung des indischen Eisenbahnsystems über Pakistan und dem afghanischen Teilstück mit China.

Um die Nachfrage nach Rohstoffen und seltenen Erden für die Industrieproduktion erfüllen zu können, beutet China überall wo es möglich ist Vorkommen aus. Beijing hat bereits auch die Vorkommen in Grönland ins Visier genommen. Mit vielen Zusagen und Versprechen versucht Beijing die jeweiligen Regierungen zu beeinflussen. Dazu gehört auch das Versprechen die lokale Infrastruktur wie Strassen, Eisenbahnen, Schulen und Spitäler auszubauen. Diese chinesischen Vorstösse erinnern an die Machenschaften der ehemaligen europäischen Kolonialmächte im ausgehenden 20. Jahrhundert.

Um auch den Bedarf der eigenen Bevölkerung an Nahrungsmittel befriedigen zu können, mietet und kauft China Plantagen in Afrika und Brasilien für die Produktion von Sojabohnen. Dies ist ein Hinweis auf die zunehmende Verknappung an Wasser und landwirtschaftlichen Böden in China. China kann sich in absehbarer Zeit nicht mehr mit Nahrungsmitteln aus eigener Produktion versorgen.

In der machtpolitischen Konfrontation stehen sich die Seemacht USA und die Landmacht China gegenüber. China versucht mit seiner Geostrategie die Vorteile der Landmacht gegenüber der Seemacht auszuspielen. Dabei muss China allerdings die Nachteile der Landmacht, so der Zeitaufwand und die höheren Kosten der Transportwege auf dem Land in die Nutzen-Kosten-Analyse seiner Geostrategie miteinbeziehen. Die Umgehung der Seewege dürfte mit höheren Kosten verbunden sein.

6. Aufrüstung

Die USA sind immer noch aufgrund ihrer gegenwärtigen Rüstungsaufgaben von beinahe 700 Milliarden US-Dollar pro Jahr die unangefochtene Militärmacht in der Welt. Dies gilt auch für die amerikanische Seemacht im Pazifik. Das Potential der USA zur See umfasst insgesamt 57 nuklearangetriebene Marschflugkörper- und Angriffs-U-Boote, 10 einsatzbereite Flugzeugträger, 22 Kreuzer, 59 Zerstörer, 22 Fregatten und 31 Angriffslandungsschiffe (kleine Flugzeugträger) (Military Balance 2011/12, London). Das nuklearstrategische Rückgrat dieser Seemacht bilden die 14 nuklearangetriebenen U-Boote der Ohio-Klasse mit insgesamt 336 ballistische Lenkwaffen (über 2600 nukleare Gefechtsköpfe). Des Weiteren müssen auch die strategischen Bomber B-2A, die auf Anderson AFB, Guam und auf der Insel Diego Garcia im Indischen Ozean stationiert sind, beachtet werden.

China selbst verfügt lediglich über 3 nuklearangetriebene U-Boote für den Einsatz von 36 ballistischen Lenkwaffen, 6 nuklearangetriebene Angriffs-U-Boote, 62 dieselelektrische U-Boote, teilweise älteren Datums, 13 Zerstörer, 65 Fregatten und ein kleiner Flugzeugträger russischer Herkunft, der jetzt nach Jahren wieder instand gestellt worden ist.

Vor ein paar Jahren ist in den USA als operatives Einsatzkonzept gegenüber China «AirSea Battle» entwickelt worden. Dieses Konzept sieht für den Fall einer mit konventionellen Waffen ausgetragenen Auseinandersetzung den Einsatz von Bombern, trägergestützten Kampfflugzeugen und Lenkwaffen von Anderson AFB in Guam und Diego Garcia aus gegen China vor. Sämtliche grössere Orte und Industriezentren Chinas könnten in einem solchen Fall abgedeckt werden. China könnte mit den verfügbaren Waffen und Einsatzmitteln zum gegenwärtigen Zeitpunkt amerikanische Ziele allenfalls bis Guam abdecken.

Von einem militärischen Gleichgewicht im westlichen Pazifik kann deshalb heute nicht die Rede sein. China versucht durch jährliche Steigerungen seiner Verteidigungsausgaben (2009 wurden diese auf bis 150 Milliarden US-Dollar geschätzt (DOD, Washington DC)) die USA schrittweise einzuholen. In Anbetracht der Machtüberlegenheit der USA lässt die chinesische Führung aber Waffen entwickeln und in Dienst stellen, mit denen China in einem Konfliktfall im Sinne einer Asymmetrie den USA pari bieten könnte. Dazu gehören Angriffs-U-Boote und ballistische Lenkwaffen (ASBMs, Anti-Ship Ballistic Missile(s)), die gegen die amerikanischen Flugzeugträger eingesetzt werden könnten. Mit diesen Waffen will China die amerikanischen Flugzeugträger im westlichen Pazifik bedrohen.

Das Rückgrat des chinesischen Militärpotentials bilden die 50 bis 75 landgestützten ballistischen Lenkwaffen interkontinentaler Reichweite, die der Abschreckung eines möglichen Einsatzes der nuklearstrategischen Waffen der USA dienen.

7. Ziel: Vermeidung eines Krieges

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gleicht die macht- und geopolitische Konfrontation zwischen China und den USA im westlichen Pazifik einem Schattenboxen. China rüstet wohl auf, kann aber heute trotz der erreichten Asymmetrie der Waffen wenig gegenüber dem amerikanischen Seemachtpotential ausrichten. Gleichzeitig konzentrieren die USA in zunehmendem Masse den Schwerpunkt ihrer Seemacht, so der US Navy, gegen den westlichen Pazifik aus. Dabei stützen sich die USA auf ihre Stützpunkte auf Hawaii und Guam. Entscheidend ist auch ihr Bündnissystem, das von Australien bis Japan reicht und das Süd-Korea, die Philippinen und Thailand einschliesst. Zu den befreundeten Staaten gehören Singapur und Indonesien. In den amerikanischen Publikationen über ihren pazifischen Kommandobereich PACOM (Pacific Command) wird Taiwan selten erwähnt. Dabei ist es ganz offensichtlich, dass diese Insel für die USA ein wichtiger Faktor im **Containment** gegenüber China ist. Gleichzeitig dient das demokratisch regierte Taiwan der Bevölkerung auf dem chinesischen Festland als Vorzeigestaat. Mit Taiwan wird demonstriert, dass die Herrschaft der Kommunisten in Beijing eines Tages beendet sein könnte. Zu dieser **Indirekten Strategie** gehört auch die Einflussnahme auf die Tibeter und Uighuren in China, so durch die Förderung und Unterstützung ihrer Exil-Vertretungen. Die Exil-Führung der Uighuren residiert in den USA.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wollen die Rivalen einen Krieg vermeiden. Nach wie vor beruht das Wachstum der Volkswirtschaft Chinas immer noch auf der Nachfrage der amerikanischen Konsumenten. Bei einer Eskalation der Konfrontation zum bewaffneten Konflikt würde die Wirtschaft Chinas zusammenbrechen. China wäre der eigentliche Verlierer in einem solchen Konflikt.

Die Strategie der USA ist auf die strategische Nötigung Chinas ausgerichtet. Durch Demonstrationen der militärischen Macht und Unterstützung der Minderheiten in China soll die Führung in Beijing zu machtpolitischen Konzessionen gezwungen werden. Beijing soll zur Einsicht gezwungen werden, dass die USA nach wie vor über eine uneingeschränkte Machtstellung im westlichen Pazifik verfügen und diese auch aufrechterhalten wollen.

8. Geopolitische Zukunft

Im Wissen um die im westlichen Pazifik herrschende machtpolitische Lage sind die chinesischen Strategen bestrebt den Zeitfaktor zugunsten Chinas auszunützen. Während sich die USA in Machtdemonstrationen üben, will die KP-Führung die wirtschaftliche Stellung Chinas in der Welt ausbauen. Dazu gehören der Erwerb von wichtigen Rohstoffvorkommen, entweder durch den Erwerb von Lizenzen zum Abbau mit dem Lockmittel von Versprechen an die lokalen Machthaber oder durch die Übernahme von Rohstoffkonzernen. Ähnliche Ziele verfolgt China auch beim Kauf von Unternehmen in Europa und in den USA. Entweder geht es dabei um die Übernahme von technischem Know How oder dem Erwerb von wichtigen Produktionsstandorten. Ein Beispiel dafür ist das Aufkaufen eines Teils der italienischen Textilindustrie. China ist vorderhand bestrebt auf wirtschaftlichem Weg seinen weltweiten Einfluss auszudehnen. Die USA dagegen liefern Waffen, Ausbildung und Eliteeinheiten an afrikanische Potentate und versuchen dadurch ihren Einfluss in Afrika zu verstärken.

Während die Chinesen die Zeit ausnützen, ist diese für die USA in Anbetracht der Lage ihrer Wirtschaft knapp geworden. Diese Wirtschaft muss so schnell als möglich wieder wachsen, damit die Arbeitslosigkeit wieder ein erträgliches Niveau erreichen kann. Sollte dies nicht bald der Fall, so könnte die innere Kohäsion der USA, auf der ihre wirtschadftliche und machtpolitische Stärke beruht, in Frage gestellt sein. Geht diese verloren, dann brechen die USA auseinander. Die Förderung und der Export von Schiefergas könnte allerdings wieder zur Erholung der amerikanischen Volkswirtschaft führen.
In diesem Fall würde das chinesische Jahrhundert nicht sehr bald Wirklichkeit werden.



Prof. Dr. Albert A. Stahel, ehemals Dozent für Strategische Studien an der Militärakademie der ETH Zürich, verstärkt das Team von Portas Capital.
Portas Capital AG, Vermögensverwalter und Berater in Fragen der Anlagestrategie, Portfolio Konstruktion und Produkte Selektion baut im Hinblick einer weiteren Expansion sein Beraterteam weiter aus.
Prof. Dr. Albert A. Stahel wird die Portas Capital AG und ihre Kunden beraten.

Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Von 1980 bis 2006 war er hauptamtlicher Dozent für Strategische Studien an der Militärakademie der ETH Zürich. Ab Wintersemester 1986 bis heute ist Albert A. Stahel Titularprofessor der Universität Zürich für das gleiche Lehr- und Forschungsgebiet. Seine Forschungsergebnisse wurden in über 400 Beiträgen in internationalen und nationalen Fachzeitschriften publiziert, ausserdem auch in Büchern und Buchbeiträgen. Seit Oktober 2006 ist er Leiter des Instituts für Strategische Studien in Wädenswil. Albert A. Stahel veröffentlichte Publikationen zu aktuellen Themen wie Geopolitik und Geostrategie und unternahm Studienreisen nach China, in die USA, nach Zentralasien, Afghanistan, Russland und in die arabische Welt. In der Schweizer Armee ist Prof. Dr. Albert A. Stahel Oberstleutnant a.D. der Fliegertruppen.

Disclaimer
Die Informationen und Meinungen in diesem Bericht wurden von Portas Capital am angegebenen Datum erstellt und können sich ohne vorherige Mitteilung ändern. Der Bericht wurde einzig zu Informationszwecken publiziert sowie an eine ausgewählte Anzahl natürlichen und juristischen Personen unter Vertraulichkeit versandt. Der Bericht wurde ohne Berücksichtigung der Zielsetzungen, der finanziellen Situation oder der Bedürfnisse eines bestimmten Kunden erstellt. Die Informationen stammen aus oder basieren auf Quellen, die der Portas Capital als zuverlässig erachtet. Dennoch kann keine Gewähr für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Informationen geleistet werden. Die Portas Capital lehnt jede Haftung für Verluste aus der Verwendung dieses Berichts ab. Der Bericht enthält keinerlei Empfehlungen rechtlicher Natur oder hinsichtlich Investitionen, Rechnungslegung oder Steuern. Verweise auf frühere Entwicklungen sind nicht unbedingt massgebend für künftige Ergebnisse. Die Weiterverwendung des Berichts sowie damit verbundene Erkenntnisse dürfen nur mit ausdrücklicher Zustimmung von Portas Capital geschehen. Die Publikation des Newsletters oder Teile davon dürfen nicht in öffentlich zugänglichen Medien erscheinen.